

Laudatio der Staatssekretärin Micha Klapp zur Aushändigung des Bundesverdienstordens an Prof. Dr. Maria Wersig

16. Mai 2025, Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung, Berlin

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Frau Professorin Wersig, liebe Maria, im Podcast „Justitias Töchter“ haben Sie einmal gesagt:

„Es ist das Schöne an zivilgesellschaftlichen Verbänden und an der Demokratie, dass wir die Dinge gemeinsam tun. Auch eine Präsidentin kann nur so viel anstoßen und umsetzen, wie sie unterstützt wird. Die Arbeit verteilt sich auf vielen Schultern.“

Mit diesen Worten zu Ihrer Zeit als Präsidentin des Deutschen Juristinnenbundes bringen Sie auf den Punkt, was Ihr Wirken so besonders macht: Ihren positiven Blick auf die Demokratie und die Kraft des gemeinsamen Engagements.

Gerade in einer Zeit, in der demokratische Strukturen immer wieder kritisch hinterfragt werden und ehrenamtliches Engagement keine Selbstverständlichkeit mehr ist, setzen Sie damit ein kraftvolles Zeichen für Zusammenhalt und Teilhabe.

Ich begrüße Sie, liebe Professorin Wersig ganz herzlich und freue mich sehr, Ihnen heute den von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier für Ihr herausragendes Engagement verliehenen Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland überreichen zu dürfen. Ein herzliches Willkommen auch an Ihre Gäste, die diesen besonderen Moment mit Ihnen teilen.

Der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ist die höchste Auszeichnung, die unser Land für Verdienste um das Gemeinwohl vergibt. Er wird an Menschen verliehen, die sich in besonderer Weise politisch, gesellschaftlich, sozial oder geistig engagiert haben und damit das Zusammenleben in unserem Land nachhaltig stärken.

Die Verleihung dieses Ordens ist Ausdruck öffentlicher Anerkennung und Dankbarkeit für außergewöhnliches Engagement. Mit dieser Ehrung wird die Aufmerksamkeit auf Menschen wie Sie, liebe Professorin Wersig, gelenkt, deren Wirken für unsere Gesellschaft von besonderer Bedeutung ist.

Als feministische Juristin richten Sie Ihren Blick stets kritisch und zugleich konstruktiv auf unsere Demokratie. Ihr Ziel, unsere Gesellschaft gerechter zu machen und eine gleichberechtigte Partizipation aller Geschlechter zu ermöglichen, zieht sich wie ein roter Faden durch Ihre wissenschaftliche Arbeit und Ihr gesellschaftliches Engagement.

Sie zeigen uns immer wieder, dass Recht, Gerechtigkeit und Demokratie keine neutralen Konzepte sind, sondern maßgeblich von bestehenden Geschlechterrollen und Machtverhältnissen geprägt werden. Mit Nachdruck fordern Sie, dass der Gleichberechtigungsgrundsatz nicht nur auf dem Papier steht, sondern in der

Staatsrechtslehre und im Verfassungsrecht endlich konsequent umgesetzt wird. Sie setzen sich dafür ein, strukturelle Benachteiligungen abzubauen und echte, gelebte Gleichstellung zu verwirklichen.

Ihre Haltung wird auf beeindruckende Weise von Ihrem Vorbild Ruth Bader Ginsburg eingefangen, die 1973 als Vertreterin der American Civil Liberties Union (ACLU) im Fall *Frontiero* gegen Richardson vor dem US Supreme Court argumentierte. In ihrer berühmten Rede griff Ginsburg das Zitat der Frauenrechtlerin Sarah Grimké auf: *„Ich verlange keine Privilegien für mein Geschlecht. Ich verlange lediglich von meinen Brüdern, dass sie den Fuß aus unserem Nacken nehmen.“*

Wie Ruth Bader Ginsburg und Sarah Grimké setzen auch Sie sich dafür ein, dass es nicht um Sonderrechte, sondern um gleiche Rechte und die konsequente Beseitigung von Diskriminierung geht. Sie zeigen uns, wie wichtig es ist, rechtliche und gesellschaftliche Strukturen so zu verändern, dass Frauen und alle Geschlechter auf Augenhöhe partizipieren können – und Sie geben uns damit ein kraftvolles Vorbild für eine gerechtere Zukunft.

Geboren 1978 in Weimar begann Ihr Engagement schon als Jugendliche, als Sie Ihre Mutter nach dem Klavierunterricht mit auf die Montagsdemos nahmen, wie Sie in einem Editorial der Zeitschrift des Deutschen Juristinnenbundes *djbZ* schreiben.

Nach dem Abitur entschieden Sie sich für ein Studium der Rechtswissenschaften und Gender-Kompetenz an der Freien Universität Berlin, das Sie 2004 mit dem ersten Staatsexamen abgeschlossen haben. Bereits während Ihres Studiums engagierten Sie sich in wissenschaftlichen Projekten rund um Gleichstellung und Familienpolitik.

Ihre Promotion schlossen Sie 2013 an der Universität Hildesheim mit der Arbeit *„Der lange Schatten der Hausfrauenehe“*



▲ Staatssekretärin Micha Klapp überreicht den Verdienstorden an Prof. Dr. Maria Wersig, Foto: SenASGIVA Berlin

ab, in der Sie die Reformresistenz des Ehegattensplittings und die damit verbundenen gesellschaftlichen und rechtlichen Herausforderungen untersuchten.

Wie die Journalistin Andrea Dernbach im Tagesspiegel schrieb, zertrümmern Ihre Forschungsergebnisse einige Mythen rund um das Ehegattensplitting und zeigen eindrücklich, wie dieses Steuermodell das Ideal der Hausfrauenehe zementiert hat und sich trotz zahlreicher Proteste und Reformbemühungen über Jahrzehnte hinweg halten konnte.

Ihr beruflicher Werdegang spiegelt Ihre vielfältigen Interessen und Kompetenzen wider: Nach Ihrer Promotion waren Sie von 2015 bis 2020 Professorin für rechtliche Grundlagen der Sozialen Arbeit an der Fachhochschule Dortmund. Seit 2020 sind Sie Professorin für rechtliche Grundlagen der Sozialen Arbeit an der Hochschule Hannover und bringen dort Ihre Expertise in Forschung und Lehre ein.

Mit Ihrem herausragenden wissenschaftlichen Engagement prägen Sie, liebe Frau Professorin Wersig, seit Jahren die Debatten an den Schnittstellen von Sozial- und Familienrecht, Gleichstellungspolitik, Antidiskriminierungsrecht sowie der sozialrechtlichen Absicherung von Familien und Alleinerziehenden.

Besonders hervorheben möchte ich Ihr großes Engagement für die Förderung junger Juristinnen und Juristen. Dies zeigt sich eindrucksvoll in Ihrem praxisorientierten Lehrbuch „Fälle zum Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG)“, das Studierenden und Beratenden einen fundierten und praxisnahen Zugang zum Antidiskriminierungsrecht ermöglicht und damit einen wichtigen Beitrag zur Ausbildung des juristischen Nachwuchses leistet.

Noch deutlicher wurde Ihr Einsatz für die nächste Generation während Ihrer beiden Amtszeiten als Präsidentin des Deutschen Juristinnenbundes – djb. Von Beginn an war Ihre Motivation, den Verband zukunftsfähig zu gestalten und insbesondere junge Kolleginnen für die feministische Rechtspolitik zu begeistern.

Im Interview mit „Justitias Töchter“, dem Podcast für feministische Rechtspolitik, haben Sie betont: *„Wir müssen die jungen Frauen überzeugen, dass das der Ort ist, an dem man feministische Rechtspolitik gerne machen kann und soll und wo man sich auch mit neuen Themen willkommen fühlen kann.“* Mit dieser Haltung haben Sie den djb zu einem offenen, innovativen und attraktiven Ort für Juristinnen aller Generationen gemacht.

Bereits vor Ihrer Zeit als Präsidentin haben Sie, liebe Professorin Wersig, die inhaltliche Ausrichtung des Deutschen Juristinnenbundes maßgeblich mitgestaltet. Sie sind seit über 20 Jahren Mitglied des djb und engagierten sich dort zunächst in der Kommission „Recht der sozialen Sicherung, Familienlastenausgleich“, die sie von 2013 bis 2017 als Vorsitzende leiteten.

Bereits in dieser Funktion setzten Sie sich mit Nachdruck für zentrale Themen wie die Reform des Ehegattensplittings, die eigenständige Existenzsicherung von Frauen, die Alterssicherung, die soziale Absicherung von Alleinerziehenden sowie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ein. Ihre Wegbegleiterin Dr. Ulrike Spangenberg brachte es auf den Punkt: „Die Maria war immer eine besondere Juristin, die klar für politische Inhalte steht.“

Als jüngste Präsidentin in der Geschichte des djb führten Sie den Verband von 2017 bis 2023 mit Weitblick, Tatkraft und Innovationsfreude durch bewegte Zeiten – nicht zuletzt durch die



▲ Staatssekretärin Micha Klapp und Prof. Dr. Maria Wersig, Foto: SenASGIVA Berlin

Herausforderungen der Corona-Pandemie. Sie haben den djb als starke Stimme für die Rechte von Frauen und Familien positioniert und immer wieder betont, wie wichtig es ist, dass die Pandemie nicht zu einer Retraditionalisierung der Geschlechterrollen führt.

Während Ihrer Amtszeit als Präsidentin des djb hat der zahlreiche wegweisende Stellungnahmen und Initiativen erarbeitet, die bis heute nachwirken. Etwa für eine Neuregulierung des Schwangerschaftsabbruches und der Streichung des § 219a StGB, für die Einführung eines Selbstbestimmungsgesetzes, zu verschiedenen Facetten des Themas Digitale Gewalt, für den Beitritt Deutschlands und der EU zur Istanbul-Konvention zum Schutz vor Gewalt gegen Frauen sowie zur Gleichstellung in der Privatwirtschaft. Darüber hinaus trat der djb unter Ihrer Führung für Paritätsgesetze und eine stärkere Repräsentation von Frauen in politischen Ämtern ein.

Ihr Wirken steht für eine klare, fachlich fundierte und mutige Gleichstellungspolitik, die den djb als unverzichtbare Stimme im gesellschaftlichen Diskurs fest etabliert hat. Gleichzeitig haben Sie den djb nicht nur inhaltlich geprägt, sondern auch auf aktuelle Herausforderungen ausgerichtet und nachhaltig modernisiert. Die Unterstützung des Arbeitsstabes „Ausbildung und Beruf“, der Ausbau der Social-Media-Präsenz und die Etablierung des Podcast „Justitias Töchter“ sind weitere Meilensteine Ihrer Amtszeit, mit denen Sie viele erreicht und inspiriert haben.

Zu Ihren Herzensprojekten zählten die Einführung des Jutta-Limbach-Preises, der das herausragende Engagement junger Juristinnen würdigt, ebenso wie das Promotionsstipendium, mit dem der djb gezielt wissenschaftliche Arbeiten von Frauen fördert und damit die Zukunft des Verbandes und der Rechtswissenschaft unterstützt. Sie haben damit sichtbare Zeichen für Anerkennung, Förderung und Exzellenz gesetzt.

Weitere Projekte, die Sie auch persönlich sehr bewegt haben, ist zum einen, den historisch schwierigen Weg von Frauen in juristische Berufe sichtbar zu machen, der erst mit der Öffnung des Staatsexamens für Frauen 1922 möglich wurde. So initiierten Sie beispielsweise die Kampagne „100 Jahre Frauen in juristischen Berufen“ sowie die Wanderausstellung „Jüdische Juristinnen und Juristinnen jüdischer Herkunft“, die von den Nationalsozialisten verfolgte Frauen der ersten Juristinnengeneration portraitiert.

Zum anderen ist es das Engagement für afghanische Juristinnen. In Zusammenarbeit mit dem Verein Baaham haben Sie sich für die Unterstützung und Integration von Kolleginnen eingesetzt, die nach der Machtübernahme der Taliban aus Afghanistan fliehen mussten. Dass rund 20 afghanische Richterinnen mit ihren Familien in Deutschland eine neue Perspektive finden konnten, ist auch Ihrem beharrlichen Einsatz zu verdanken. Sie haben Solidarität über Grenzen hinweg gelebt und den djb damit international als engagierte Stimme für Frauenrechte positioniert.

Hervorheben möchte ich schließlich die richtungsweisen- und beharrliche Arbeit zur Abtreibungsgesetzgebung. Als Mitglied der von der vorigen Bundesregierung eingesetzten Expertinnenkommission – der „Kommission zur reproduktiven Selbstbestimmung und Fortpflanzungsmedizin“ – haben Sie mit anderen Vorschläge entwickelt und Empfehlungen für eine differenzierte Regelung von Schwangerschaftsabbrüchen ausgesprochen. Im Oktober letzten Jahres haben Sie dann, liebe Maria Wersig, gemeinsam mit den Universitätsprofessorinnen Friederike Wapler und Liane Wörner auf einer vielbeachteten Pressekonferenz einen Gesetzentwurf zur Neuregelung des Schwangerschaftsabbruchs vorgestellt, der von zahlreichen Nichtregierungsorganisationen, unterstützt wurde. Auch wenn der Gesetzentwurf kein erfolgreiches Inkrafttreten zum Ergebnis hatte, hat die erneute breite Diskussion um die Legalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen zu Rückhalt und zur Bereitschaft geführt, gemeinsam mit vielen Menschen, feministische Themen voranzubringen und sich für die Rechte von Frauen laut und öffentlichkeitswirksam einzusetzen.

Sie selbst haben einmal gesagt: „Man braucht etwas, an dem man immer wieder die eigene Motivation als Anker festmachen kann.“ Sie haben diesen Anker für viele geschaffen – durch Ihre Arbeit, Ihre Haltung und Ihre Innovationskraft. Unter Ihrer Führung hat sich die Mitgliederzahl des djb nahezu verdoppelt – ein beeindruckender Beleg für Ihre Offenheit, Ihre Ansprechbarkeit und Ihre visionäre Kraft.

Viele junge Juristinnen haben durch Sie den Weg in den Verband gefunden und erleben den djb heute als Ort, an dem sie ihre Ideen einbringen und feministische Rechtspolitik aktiv mitgestalten können. Heute sind Sie selbst ein Vorbild – so, wie es einst Ruth Bader Ginsburg es für Sie war.

Liebe Professorin Wersig,

Ihr Wirken als Präsidentin des Deutschen Juristinnenbundes stand für Erneuerung, Offenheit und gesellschaftliche Verantwortung. Sie haben den Verband verjüngt, modernisiert und zu einer kraftvollen Stimme für Gleichstellung und Rechtsstaatlichkeit gemacht. Als langjähriges Mitglied des Deutschen Juristinnenbundes – das möchte ich an dieser Stelle auch persönlich hervorheben – bin ich überzeugt, dass dies vor allem daran liegt, dass Sie eine Brückenbauerin zwischen den Generationen sind.

Mit großer Sensibilität verbinden Sie die Erfahrung und Weisheit der etablierten Juristinnen mit der Energie und den frischen Ideen der jungen Mitglieder. So schaffen Sie einen lebendigen, inspirierenden Austausch und machen den djb zu einer generationsübergreifenden Gemeinschaft, in der sich jede willkommen und wertgeschätzt fühlt. Immer wieder haben Sie

eindrucksvoll gezeigt, wie wichtig es ist, dass wir Frauen uns vernetzen, einander stärken und gemeinsam für eine gerechtere Gesellschaft eintreten. Auch nach dem Ende Ihrer Amtszeit bleiben Sie als Pastpräsidentin im Deutschen Juristinnenbund aktiv.

Für Ihr Engagement danke ich Ihnen von Herzen – in meiner Funktion als Staatssekretärin für Arbeit und Gleichstellung des Landes Berlin ebenso wie als Kollegin, die Sie inspiriert und bestärkt haben. Es ist mir eine große Freude und Ehre, Ihnen nun – im Beisein Ihrer Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter – den von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier verliehenen Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland zu überreichen.

Herzlichen Glückwunsch!

Dankesrede von Prof. Dr. Maria Wersig

Sehr geehrte Frau Staatssekretärin, liebe Micha,
sehr geehrte Frau Vizepräsidentin, liebe Lucy,
liebe Kolleginnen, Wegbegleiterinnen, Freund*innen,

der Verdienstorden am Bande ist eine besondere Anerkennung, über die ich mich tief bewegt und geehrt fühle. Ich erinnere mich an einen Moment in meiner Kindheit, in dem ich meiner Mutter sagte, das Jurastudium sei ja vielleicht interessant. Das muss noch in der Grundschulzeit gewesen sein, ich weiß nicht wie ich darauf kam, vielleicht durch eine Anwaltsserie im Westfernsehen. Oder durch meinen Vater, der aus politischen Gründen in der DDR nicht sein Traumstudienfach Jura studieren konnte. Jedenfalls weiß ich noch wie meine Mutter sagte: „nein das geht nicht“. Sie hat das damals nicht näher erläutert, aber sie dachte sicherlich daran, dass in einem Land ohne Rechtsstaat und ohne Freiheit Jura nicht das ist, was ich mir vermutlich vorstellte. Heute bringt diese Auszeichnung zum Ausdruck, dass dieses – mein – Land meint, ich hätte mich um es verdient gemacht. Das bewegt mich zutiefst.

Ich nehme diese Auszeichnung nicht nur für mich entgegen. Denn ich bin Teil einer Bewegung, der ich mich seit vielen Jahren verbunden fühle – eine Bewegung von Frauen, Feministinnen und Juristinnen, die für Gleichstellung, Gerechtigkeit und Selbstbestimmung eingetreten sind und weiter eintreten.

Als ich zum ersten Mal eine Veranstaltung des djb besuchte, als Studentin, war ich zutiefst beeindruckt von der intellektuellen Schärfe und dem politischen Mut der Frauen, die ich dort traf. Ich wusste sofort: Das will ich auch. Der djb ist der Ort, wo wir versuchen, das Recht und diese Gesellschaft im Sinne aller Frauen mit unserem Wissen und unserem Engagement zu verändern. Die Erinnerung an diesen Abend begleitet mich bis heute.

Was heute aus meiner Sicht gewürdigt wird, ist nicht allein meine Arbeit, sondern die gemeinsame Anstrengung von vielen. Es ist die Arbeit des Deutschen Juristinnenbundes, der seit über 75 Jahren Rechtswissenschaft und feministische Politik zusammenführt. Es ist die Arbeit all derer, die sich nicht nur an ihren beruflichen Erfolgen erfreuen und wichtige Erkenntnisse gewinnen, sondern sich auch für konkrete politische Veränderungen einsetzen – oft gegen erhebliche Widerstände.

Wenn Themen, die wir verfolgen, es auf die politische Agenda und ins Bundesgesetzblatt schaffen, entschädigt das für viele Mühen.

Ich durfte meine Perspektiven und meine wissenschaftliche Arbeit in diesen Verband einbringen, immer inspiriert, getragen und gestärkt von vielen klugen und engagierten Mitstreiterinnen. Der djb ist meine politische Heimat und hat mir sehr viel ermöglicht. Rückblickend kann ich sagen: Das Geheimnis dieser Art des Engagements ist, dass man sehr viel mehr zurückbekommt, als man hineingegeben hat.

Veränderung wird dann möglich, wenn viele mutige Stimmen zusammenkommen – aus der Wissenschaft, aus der Praxis und aus der Zivilgesellschaft. Das ist es, was mich bis heute inspiriert und antreibt.

Ich danke allen, die mich auf diesem Weg begleitet haben: meinen Kolleg*innen im djb und in den Fachgremien, meinen Kolleginnen in der Kommission zur reproduktiven Selbstbestimmung, meinen wissenschaftlichen Partner*innen, den Studierenden, die mir immer wieder neue Perspektiven ermöglicht haben, und meinen Freund*innen und meiner Familie, die mir in allen Phasen den Rücken gestärkt haben.

In schwierigen Zeiten hat mich besonders die Zusammenarbeit mit den Menschen in diesem Raum getragen, wofür ich euch allen Anwesenden herzlich danken möchte. Ich könnte zu jeder Person hier mindestens eine, eher viele Anekdoten erzählen, was wir gemeinsam geschafft und welche Hindernisse wir gemeinsam bewältigt haben. Das verlegen wir besser in den informellen Teil des Nachmittags. Ramona Pisal, meiner Vorgängerin im Amt, möchte hier aber doch für ihre vielfältige Unterstützung danken.

Mir ist außerdem wichtig, an die zu erinnern, die vor uns in der Frauenbewegung gekämpft haben und die zum Teil die Früchte ihrer Arbeit nie erleben durften, wie beispielsweise Anita Augspurg und auch die Gründerinnen des djb-Vorgängers, dem Deutschen Juristinnen-Verein 1914, wie u.a. Marie Munk, Margarete Berent und Margarete Mühsam, die uns den Zugang zu den juristischen Berufen erkämpft haben, aber 1933 emigrieren mussten. Der Blick in die Geschichte und auf die Tradition, in die wir uns stellen dürfen, hat mir immer viel Inspiration und Kraft gegeben. Und ich freue mich über die, die heute feministische Kämpfe in neuen Formen weiterführen.

Ich danke Staatssekretärin Micha Klapp und ihrem engagierten Team für die Organisation dieses schönen Rahmens heute und Vizepräsidentin Lucy Chebout für deine Worte. Sowie allen Gästen, dass ihr heute gekommen seid. Das bedeutet mir sehr viel.

Diese Auszeichnung ist Verpflichtung und Ermutigung zugleich: Sie ermutigt, die begonnene Arbeit fortzusetzen – sei es der Einsatz für reproduktive Rechte, für Entgeltgleichheit oder für gleichberechtigte Teilhabe in allen Bereichen der Gesellschaft.

Unbequem zu bleiben, wenn es notwendig ist, Brücken zu bauen, wo es möglich ist, und nicht zu vergessen: Politische Veränderung ist immer ein kollektives Projekt.

Jede Auszeichnung hat Symbolkraft. Diese hier symbolisiert für mich den langen Weg, den wir gemeinsam gegangen sind, und den Weg, der vor uns liegt. Danke, dass ich ein Teil davon sein darf.

Vielen Dank.

DOI: 10.5771/1866-377X-2025-3-157

Sommerfest im „Haus des Rechts“ am 26. Juni 2025 in Berlin

*Am 26. Juni 2025 veranstalteten der Deutsche Richterbund, der Deutsche Juristinnenbund, die Stiftung für Internationale Rechtliche Zusammenarbeit und der Deutsche Notarverein ihr jährliches gemeinsames Sommerfest im „Haus des Rechts“ in der Kronenstraße in Berlin-Mitte. Unter den ca. 200 Gästen u.a. aus Legislative, Judikative, Exekutive, Wissenschaft, juristischen Organisationen und Medien waren Staatssekretär*innen, Bundestagsabgeordnete, Gerichtspräsident*innen sowie Generalstaatsanwälte*innen. Der djb war durch das Präsidium, Mitglieder des Bundesvorstands, Vorstandskolleginnen der Landesverbände und Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle vertreten.*

Rede von djb-Präsidentin Ursula Matthiessen-Kreuder

Sehr geehrte Parlamentarischen Staatssekretärin Kramme, liebe Kolleg*innen, liebe Gäste,

es ist mir eine große Freude, Sie hier beim Sommerfest im Haus des Rechts begrüßen zu dürfen. Dieser Abend bietet eine wunderbare Gelegenheit, ins Gespräch zu kommen, uns auszutauschen und gemeinsam über rechtspolitische Themen zu diskutieren.

Der djb setzt sich mit Nachdruck dafür ein, dass die neue Bundesregierung Gleichberechtigung als Querschnittsaufgabe noch entschlossener in allen politischen Bereichen verankert. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um einige der vielen dringenden gleichstellungspolitischen Themen kurz anzusprechen.

Ein zentrales Anliegen ist die **ökonomische Unabhängigkeit** von Frauen. Dafür müssen gleiche Zugangschancen zur Erwerbsarbeit sichergestellt werden. Erforderlich sind die rasche und EU-konforme Umsetzung der Entgelttransparenzrichtlinie, mehr Arbeitszeitflexibilität, ein wirksamer Mutterschutz im Beruf sowie effektiver Schutz vor Gewalt am Arbeitsplatz.

Auch im **Familienrecht** bleiben zentrale Reformen überfällig. Der djb unterstützt weiterhin die Vorhaben früherer Regierungen, dieses grundlegend zu modernisieren. Besonders im Abstammungsrecht geht es um den Schutz sozialfamiliärer Beziehungen. Eine lediglich genetische Verbindung darf nicht ausschlaggebend für elternrechtliche Zuordnungen sein. Zweimütter-Familien müssen endlich gleichgestellt werden.

Wir fordern einen umfassenden **Gewaltschutz** unter Berücksichtigung intersektionaler Diskriminierung – etwa im